

Andacht zur Eröffnung der Mitgliederversammlung der ACK am 13. März 2013 im Bonifatiushaus zu Fulda

Begrüßung

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat,
der Bund und Treue hält ewiglich und der nicht preisgibt das Werk seiner Hände.

*„Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens,
der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande
gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“.*

Hebr 12,2

Psalm 84/EG 734

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;

mein Leib und Seele freuen sich

in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden

und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –

deine Altäre, Herr Zebaoth,

mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;

die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten

und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,

und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern

und schauen den wahren Gott in Zion.

*Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;
vernimm es, Gott Jakobs!
Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!
Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.
Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in der Gottlosen Hütten.
Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.
Herr Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!*

Lied EG 396, 1-3 und 6 (Jesu, meine Freude)

1. Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier:
ach, wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange
und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebers werden.

2. Unter deinem Schirmen
bin ich vor den Stürmen
aller Feinde frei.
Lass den Satan wettern,
lass die Welt erzittern,
mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

3. Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe
in gar sichrer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht,
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

Liebe Andachtsgemeinde,
über dieser Woche steht ein Bibelvers aus dem Johannesevangelium: **„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh 12,24)**
Und weiter heißt es: **„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach ...“**

Vielmehr noch als Predigttexte begleiten uns in der evangelischen Kirche manche Wochensprüche durch das Kirchenjahr. Wir hören sie jedes Jahr wieder, wohl wissend, dass wir ein Jahr weitergegangen und nicht mehr dieselben sind. Und wir hören sie jedes Jahr anders, denn sie klingen in immer neue Kontexte hinein.

So geht es wohl auch mit dem Vers über dieser Woche: Unsere Sinne sind so wintermüde, dass die Pflanzenmetapher von so weit her zu kommen scheint, dass man sich den Weizen tatsächlich nur noch als uraltes Getreide des Vorderen Orients vorstellen kann.

Trotzdem steht schon mit dem Bild vom Weizen, mit dem sich so viel Geld verdienen lässt und der uns verführt, statt für die Mahlzeiten unserer Mitmenschen für billigeren Treibstoff zu sorgen, die Frage nach Gottes Willen und unseren Wegen im Raum. Denn gerade in dieser Woche, in der sich die Katastrophe von Fukushima jährt, müssen wir drängender danach fragen, was für unser Leben unentbehrlich ist und wo wir das Maß verloren haben.

Der Ruf in die Nachfolge und die Aufforderung, unsere lieb gewordenen Lebensweisen hinter uns zu lassen, lässt sich nicht überhören.

Und hat dies Hören nicht auch etwas mit dem Gehorsam zu tun, ohne den Nachfolge eigentlich nicht denkbar ist? Dietrich Bonhoeffer redete in diesem Zusammenhang vom „einfältigen Gehorsam“, der – so die Theologin Magdalene Frettlöh – „das konkrete Gebot Gottes beim Wort nimmt, es nicht spiritualisiert (die Aufforderung zum Besitzverzicht etwa als innere Unabhängigkeit vom eigenen Hab und Gut deutet) und sich damit faktisch von der Erfüllung dispensiert.“ Es wird also keinen Umweg geben, diesen Wochenspruch abzumildern.

Der Vers gehört in den Zusammenhang der letzten gemeinsamen Tage, die Jesus mit seinen Jüngern verbracht hat. Gerade noch hatte er mit seinen Jüngern gestritten, ob das kostbare Nardenöl nicht verschwendet war. Gerade war er nach Jerusalem hineingeritten und befand sich unter vielen Menschen, die davon gehört hatten, dass er den Lazarus von den Toten auferweckt hatte, und Anteil haben wollten an ihm. Sie müssen gespürt haben, dass in dieser Begegnung eine Chance für ihr eigenes Leben liegt, und wollten diesem Menschen ganz nah sein. Aber Nachfolge und Teilhabe, Gemeinschaft und Heil überträgt sich nicht einfach von dem einen Besonderen auf die vielen. Nachfolge und Teilhabe gehen einher mit einer grundsätzlichen Veränderung der eigenen Existenz.

Immer wieder hat es Menschen gegeben, die diesen Worten, dem Ruf in die Nachfolge ohne Abstriche gefolgt sind. Jedes Mal war das verbunden mit einem Bruch: Abraham wird fortgerufen aus seiner gesicherten stabilen Existenz. Mose kostet dieser neue Weg die Position beim Pharao. Elischa verlässt Mutter und Vater. Die Jünger verlassen ihre sämtlichen sozialen Zusammenhänge. Manch einen hat es das Leben gekostet.

Und ich stelle mir vor, dass diese Worte in den Ohren derer, die in der Sixtinischen Kapelle nach einem neuen Papst suchen, eine Anfechtung sind.

Es sind Worte, die so viel verlangen, dass man sie schon aus Selbstschutz gerne nur auf Jesus Christus selbst beziehen möchte.

Der SZ-Autor Matthias Drobinski ist dieser Versuchung nicht erlegen und hat dieser Tage einen Kommentar „Vorbild Petrus“ in der Süddeutschen¹ geschrieben, der menschliches Maß im Auge behält und dennoch nicht vom Nachfolgeanspruch des Jesuswortes abrückt:

„Auf diesen Felsen also soll der Herr seine Kirche gebaut haben? Petrus war ein großmäuliger Kleingläubiger. Als Jesus im Sturm über den See Genezareth lief und ihm zurief: komm! – da stieg er aus dem Boot; doch die Furcht über-

¹ SZ, Montag, 11. März 2013, Nr. 59, S. 4.

kam ihn und der Apostelfürst ging baden. Petrus war ein Feigling: Als Jesus gekreuzigt werden sollte, und eine Magd den Petrus im Hof des Gerichts stehen sah und ihn fragte: Bist du nicht auch einer von diesen? da leugnete er und sagte: Ich kenne diesen Menschen nicht. Und in der ersten Beschneidungsdebatte der Christenheit lag er gründlich daneben ...“

Aber: „Er kannte seine Fehlbarkeit, er hat bitter seine Feigheit beweint und seine Sünden bereut. Er war lern- und teamfähig und hat den Paulus nicht der Inquisition übergeben, sondern sich überstimmen und überzeugen lassen. Und er hat Luft geholt, und sich seiner Aufgabe gestellt, hat den Kopf hingehalten ...“

Drobinski beschreibt eine Chance für die Kardinäle, die jetzt niemanden finden werden, der unfehlbar ist. Und er eröffnet auch uns, die wir wohl eher die wackeligen und kleinmütigen Hausgenossen Gottes sind, eine Perspektive: Auch uns kann er brauchen, auch unser Leben neu werden lassen – aber nicht, indem alles so bleibt, wie es ist. Denn:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach ...“ Amen

Lied EG 98 (Korn, das in die Erde)

**1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt –
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.**

**2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.**

**3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn –
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.**

Text: Jürgen Henkys (1976) 1978 nach dem englischen »Now the green blade rises« von John Macleod Campbell Crum 1928. Melodie: »Noël nouvelet« Frankreich 15. Jh.

Vaterunser

Segen



Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de